



Die Rinnsale, die Wunden nicht schliessen, bewegen den Berg. Unaufhörlich bleibt die erregende Auflösung, die Steine von der Spitze treibt.

Die Hitze reibt an Hängen wie Frost und Schnee, sie halten still, gestalten will sich die Form, entfernt von jeder Norm.



Die Abwesenheit alles Überflüssigen beharrt darauf, dass nichts erstarrt und alles im Fluss ist.

Geschichte, Natur, die jede Spur der Veränderung auf sich nimmt, beginnt immer neu.

Die Schatten werfen die Zeit voraus, aus der Höhe erniedrigen sie keine Stunde.



Zeit in der Mulde, der Parabolspiegel fängt die Signale des Nichts ein.

Die Brüche schlafen sich aus, Steinbrüche in jeder Grösse, sie geben dem Fels die Blösse und lösen ihn auf.

Rollende Ruhe im Steinbett, wo Kissen durchs Geröll wachsen, Wacholder, Preiselbeere, letzte Büsche, die die ersten sind.

Arven, sie entlarven die Schwäche, weil sie stark sind, in der Höhe setzen sie sich aus. Das Vergehen halten sie in Schach, kein Ermatten im Grün, den Atem halten sie nicht an in der Menge, keine Enge bedrängt den einzelnen Baum, im Raum ist gemeinsame Zeit.



Beruhigt ein Millionenjahr, zerrieben der Stein, Boden kann sein, den die Moose tragen.

Das Zarte im Warten auf Licht, das den Fels berührt. Vernichtung führt hier nicht weiter.

Der Süden liegt immer an einer Grenze, er wiegt die Schwere auf und lüftet den Kopf durch.

Baum, sprechender, mit dem Wind holst du den Gesang des Himmels auf die Erde, verwurzelst den Atem und gedeihst, verzeihst das Geschrei, die Schuld, die Ungeduld, die nicht erwachsen ist. Wachsen, Baum, mit dir!





In den Nischen
des Lichts
halten die Mauern
die Zeit an,
damit die Ewigkeit
ihre Fragen stellt.

Aber sie sprechen noch,
die Steine, seit tausend
Jahren haben sie
das Schweigen
im Kloster gesammelt,
jetzt zerstreuen sie
das Gewusste ins
Bewusstsein der Tage.

Ein Klang, der Jahrhunderte
mitträgt, fällt wieder ins
Gewicht des Lichtes
und steht auf.
Tonhöhen kommen an
in der Tiefe, sie
erregen im Stein
die Aufmerksamkeit.



Texte:
Barbara Hampel copyright
www.barbara-hampel.net

Gestaltung:
Thomas Gierich

Bildnachweis:
Stiftung Pro Kloster
St. Johann Müstair,
Th. Gierich, Aline R. Zeltner

BILD & WORT
© edition coeli & terrae
D-79098 Freiburg i. Br.
Oberlinden 20
www.coeliterrae.de
info@coeliterrae.de



Gewölbe sprechen
die Erde an und
den Himmel aus.
Vorsichtig
in der Richtung
des Ganzen,
das sich rundet.

Säulen verstehen
das Stehen,
das Tragen,
bis die Fragen
standhalten.

Die Bilder stehen auf,
als könne ein Aufstand
der Zeit den Zustand
bewirken, der zuständig
ist für die Erfahrung, die
in uns zum Äussersten geht.
Wer versteht ein Gewesensein,
das die Geschichte mitbringt,
die vieles bedingt?
Aber alles in allem erneuert
sich immer die Ankunft.

Verwundbar das Wort,
das gesagte, das gehörte,
das unerhörte, wenn
es das Wunder trägt,
wer es nicht erträgt,
erschlägt es



Das Kloster ist eine
Bereitschaft, dem Himmel
auf Erden Zeit zu geben,
Schutz in geschlossenen
Räumen, dass von den
Träumen das Erwachen
nicht fortfliegt.

Eine Wanderschaft,
sesshaft und
doch im Aufbruch,
kein Fluchtversuch
vor dem Sichtbaren,
das einkehrt,
das umkehrt
zur Quelle.

Im Val Müstair Natur und Kultur in Bild und Wort

